

1. Einleitung

1.1 „Tschüss, tschüss“

Julias¹ Mutter sitzt am Bett ihrer vierjährigen Tochter. Es ist Abend, halb acht. Ob sie noch ein Bilderbuch anschauen wolle, fragt sie Julia. Ja, Julia wählt das „Raupebüchlein“. Eine kleine Nachttischlampe wirft ihren Schein auf die Szene. Julia klettert der Mutter auf den Schoß und meint: „Weisst du, ich habe dich eben schon sehr gern.“ „Ich dich auch“, sagt die Mutter und beginnt zu erzählen: Wie die kleine „Raupe Nimmersatt“ aus dem Ei schlüpft und sich durch alles Mögliche frisst. Ob Julia aufzählen will? Nein, sie will nicht. So liest die Mutter eben weiter: „Kuchen, Glace², Gurke, Käse, Wurst, einen Schleckstengel, Pizza und wieder Wurst und Kuchen. Und was hatte die Raupe danach?“ Julia weiss die Antwort: „Bauchschmerzen“. Sie blättern weiter. Am nächsten Tag frisst die Raupe nur ein Blatt und fühlt sich schon viel besser. Sie wird gross, dick und rund, spinnt sich in ihr Haus ein und schläft. Und als sie fertig geschlafen hat, kriecht sie wieder heraus und dann (Julia rollt langsam, fast andächtig die Seite aus, bis das Bild vor ihr liegt), dann ist sie ein Schmetterling.

Julia: Aber riesengross, das.

Mutter: Ein riesig Grosser.

Julia: Das da hier ist riesengross.

Mutter: Ein riesengrosser Schmetterling, genau.³

Beide schauen noch einen Moment, dann wird das Buch zugeklappt. Nein, es gibt keine weitere Geschichte mehr. Julia tut mit schwer definierbaren Tönen ihre Unzufriedenheit kund. Die Kamera, mit der die Szene am Bett aufgenommen wird, interessiert sie nun plötzlich. Sie bewegt sich zur Kamera, sagt dann aber leise zu sich selbst: „Lass es bitte sein, Schnuggi“ und hüpfte wieder aufs Bett. Die Mutter meint

¹ Aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes wurden alle Vor- und Nachnamen geändert. Die Analyse des Beispiels beruht auf der Arbeit von Bühler 2006.

² Helvetismen wurden beibehalten, um nahe am Wortlaut der Szene zu bleiben.

³ Alle Ausschnitte aus Interviews und Videoaufnahmen sind vom Verfasser aus dem Dialekt in die Hochsprache übersetzt worden. So weit dies möglich war, wurde der Sprachduktus beibehalten. Zu Eigenheiten der Transkription vgl. S. 281.

verständnisinnig: „Mausezahn, das findest du unglaublich spannend, gell?“ Julia soll nun richtig ins Bett schlüpfen und das Licht löschen. Die Mutter fragt, ob sie „musele“ (mit ihr schmusen) wolle. Die beiden unterhalten sich zuerst aber noch im Flüsterton. Zum kleinen Tobias nach Hause möchte Julia einmal gehen. Sie solle sich nicht einfach bei allen Kindern selbst einladen, mahnt ihre Mutter, und lenkt das Gespräch auf ein Grillfest. Da werden Würste gegrillt und es wird fein gegessen, alle werden sie zusammen sein, und sie werden es schön haben. Julia wird alle Mamis und Papis der anderen Kinder kennen lernen und mit ihnen schwatzen können. Die Mutter sucht Julias Zustimmung: „Ist das gut, kleine Maus, ist das gut?“ Julia findet: Ja. Die Mutter gibt ihr einige Gute-Nacht-Küsse. Julia fragt nun, ob Tobias auch ans Grillfest kommen wird. „Du musst den Papa von Tobias fragen, wenn wir ihn das nächste Mal sehen. Er heisst Paul.“ Julia kommt nun ein Tier aus einer Geschichte in den Sinn, das Paul heisst. Es ist ein Hase, ergänzt die Mutter. Nun möchte Julia unbedingt das Bild des Hasen ansehen. Die Mutter will es aber nicht suchen, es sei jetzt dunkel. Sie fragt, ob Julia nochmals schmusen wolle, gibt ihr einen Kuss und flüstert ihr zu, dass morgen der Papa Julia in die Krippe bringen wird. Julia fragt nach dem Tag, an dem der Papa sie in die Krippe bringt, und will eine verbindliche Antwort. „Morgen, ist dies gut?“, antwortet die Mutter. Die Mutter verabschiedet sich nochmals und gibt Julia einen weiteren Kuss.

Mutter: Also, schlaf gut (Kuss), tschau meine Maus. Liebe dich, tschautschau.

Julia: Darf ich das (die Kamera) selbst hinaustragen?

Mutter: Was?

Julia: Das dort.

Mutter: Nein, bleib du liegen, ich trage das hinaus. Also, schlaf gut meine Maus.

Tschüüss.

Julia: Tschüüss.

Mutter: Tschüüss.

Julia: Tschüüss.

Mutter: Tschüüss.

Julia: Tschüüss.

Mutter: Tschüüss, liebe dich.

Julia: Tschüss.

Mutter: Tschüss.

Nun verlässt die Mutter das Zimmer. Das Abendritual hatte genau 7 Minuten und 33 Sekunden gedauert.

Julias Familie ist eine von 18 Familien, deren Abendrituale mit einer Kamera aufgenommen und genau untersucht und in denen die Eltern interviewt wurden. Zusätzlich wurden in der Deutschschweiz 1344 Familien schriftlich zu ihren Ritualen befragt.⁴ Resultate dieser Untersuchungen werden in diesem Buch dargestellt. Das Projekt war Teil eines grösseren Forschungsvorhabens zum Thema „Rituale und Ri-

⁴ Weitere Informationen zum Methodischen vgl. S. 29ff.

tualisierungen in Familien mit Kindern. Religiöse Dimensionen und intergenerationale Bezüge“.⁵

Julias Familie bewohnt in kleinstädtischer Umgebung eine 4 1/2-Zimmerwohnung. Die Mutter arbeitet zu 70% als Sachbearbeiterin, der Vater zu 100% als Landschaftsgärtner. Die Hausarbeit teilen sie unter sich auf. Julia ist ihr einziges Kind. Sie besucht an vier Tagen eine Kindertagesstätte. Das bedeutet, dass sie jeden Morgen um sechs Uhr dreissig aufstehen und am Abend deshalb zur festgelegten Zeit ins Bett gehen muss. Nach dem Abendessen um sieben darf Julia zuerst noch etwas fernsehen. Meistens isst sie dazu ihren Nachtisch. Um halb acht beginnt das Abendritual und dauert rund eine Viertelstunde. Die Mutter zählt im Interview die Stationen des Ablaufs auf: Zähne putzen, Gesicht waschen, wickeln, Pyjama anziehen, diskutieren, was man am nächsten Tag anzieht, eine Geschichte lesen oder ein Lied singen, schmusen, wichtige Dinge besprechen, die einem noch auf dem Herzen liegen, sich verabschieden, und darauf, je nach Stimmung, „noch zweimal rufen oder so und dann ist fertig“ – dann schläft Julia. Es ist halb neun oder auch neun.

Der Ablauf bleibt meist gleich. Julia kann jedoch zwischen Geschichte und Lied wählen. Wenn sie beides will, kommt es zu Diskussionen. Beim Lied oder der Geschichte sind in der Regel beide Eltern im Zimmer. Nacheinander schmusen sie dann noch ein wenig mit Julia. Ein „Nuschi“ (ein kleines Stück Stoff) muss immer da sein. Julia versammelt auch viele Tiere in ihrem Bett und eines wird dann ausserkoren, ganz nahe bei ihr zu schlafen. Auch ein Glas Wasser muss Julia noch haben und den „Lumi-Bär“, der ein diffuses oranges Licht abgibt (er kommt auch mit, wenn Julia bei den Grosseltern übernachtet).

Trotz des gleich bleibenden Ablaufs kennt jeder Abend auch wieder seine Besonderheiten. Julia wählt beispielsweise eine andere Geschichte, obwohl ihr die „Raupe Nimmersatt“ besonders gut gefällt. Auch in die anderen Geschichten lässt sich Julia verwickeln. So will sie alle die kleinen Hunde für sich haben, welche die Hündin „Butterblume“ gekriegt hat. Julia zeigt aufs Bild: „Schau, ich würde am liebsten den, den, den, den haben, den haben, den haben, den haben, den haben, den haben und den haben.“ An einem weiteren Abend soll „Peter Pan“ vorgelesen werden. Julia beginnt aber, die Geschichte selbst nachzuerzählen. Ihr Vater unterstützt sie dabei,

⁵ Eine Forschungsgruppe des Instituts für Praktische Theologie in Bern realisierte dieses Projekt in den Jahren 2003 bis 2007. Neben den Abendritualen wurden Taufen und Weihnachtsrituale genauer untersucht. Zudem wurde eine Repräsentativbefragung zu Ritualisierungen im Familienleben durchgeführt und in einem zweiten Survey Daten zu Familienritualen in einem intergenerationellen Zusammenhang erhoben. Das Projekt konnte im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52 der Schweiz durchgeführt werden, das den Titel „Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel“ trug und vom Schweizerischen Nationalfonds für die Förderung wissenschaftlicher Arbeit finanziert wurde. Teilbereiche des Projekts wurden bereits dargestellt in Graf 2007, Baumann/Hauri 2008, Schori 2009, Dubach 2009, Müller 2010. Einen Überblick vermittelt: Morgenthaler/Hauri 2010a. Zur Untersuchung der Abendrituale: Morgenthaler 2010. Weitere Informationen unter: www.nfp52.ch/d.cfm.

fragt nach und bestätigt sie. Julia befindet sich unversehens mitten im Geschehen. Der Pirat Käpt'n Hook fesselt sie. Ihr Vater beruhigt sie zwar: Piraten gibt es nur in Geschichten. Und doch ereifert Julia sich immer mehr, bis die Rettung naht. Julia versucht, in Schriftsprache zu erzählen. Peter Pan kommt. Die Gestalten des Buchs kämpfen gegeneinander. Julia beginnt zu schreien und ist ganz aufgeregt. Nachdem die Richtigen gesiegt haben, schliesst der Vater die Erzählung mit einem grossen Lob an Julia, die zwar noch weiter erzählen möchte.

Welche Eigenarten weist dieses Abendritual auf? Es findet immer am gleichen Ort und immer zur gleichen Zeit statt und dauert immer etwa gleich lang. Auch die Geschichten werden meist auf eine bestimmte Weise erzählt, ja geradezu inszeniert. Die Abende sind klar strukturiert, der Ablauf ist überschaubar und auch Konflikte drohen immer an denselben Stellen: bei der Wahl von Geschichte oder Lied und beim Abschiednehmen am Schluss, an dem Julia ein ganzes Arsenal von Verzögerungstaktiken einsetzt und die Eltern ebenso entschieden auf das Ende zusteuern. Um Macht und Einfluss wird also durchaus gestritten. Doch sind die Rollen klar bestimmt, sowohl die von Vater und Mutter (der Vater kann Julia beispielsweise nicht wickeln...), und auch Julia weiss, was von ihr erwartet wird. Wenn sich alle (auch Grossmutter oder die Babysitterin) an den eingespielten Ablauf halten, dann ist das Zubettbringen kein Problem. Es muss einfach so sein wie immer, sonst ist Julia unzufrieden. Die Abende weisen einen hohen Verpflichtungscharakter auf und werden von Vater und Mutter zu gleichen Teilen gestaltet, so wie sie sich auch sonst in die Familienarbeit teilen. Sie machen ganz besondere Erfahrungen möglich. Eindrücklich sind jene Erzählsequenzen, in denen Julia in eine Geschichte „eintaucht“ und eine andere Wirklichkeit – manchmal geheimnisvoll wie bei der Verwandlung des Schmetterlings, manchmal auch bedrohlich wie bei Käpt'n Hook – nach ihr greift. Im Interview betonen die Eltern, dass diese Zeit für die Familie eine grosse Bedeutung habe. Die Abende von Julia weisen also eine Reihe von Merkmalen auf, welche die Annahme nahe legen, diese Familie wickle ihre Abende nicht einfach ab, wie es sich je nach Tag gerade so ergibt, sondern sie habe ein eigentliches Abendritual ausgebildet.

Fragt man die Eltern, hat sich dieses Ritual seit der frühen Kindheit Julias nach und nach so entwickelt. Mit acht Wochen habe dies angefangen. Julia war nach Aussage der Mutter ein verspanntes und aggressives Kind, das am Tag wie in der Nacht schrie. Die Eltern hörten zu der Zeit, dass ein gleich bleibendes Ritual dem Kind helfe, alleine einzuschlafen. Die Mutter erinnert sich selbst an kein solches Abendritual; sie sei ein Nachtmensch und die Eltern hätten schon gar nicht versucht, sie ins Bett zu bringen. Trotzdem habe sie einige wichtige Elemente aus ihrer Herkunftsfamilie in die Abende mit Julia aufgenommen. Das eine Buch, aus dem vorgelesen wird, habe ihr schon ihre Mutter vorgelesen. Auch an viele Lieder könne sie sich erinnern, besonders an das Wiegenlied „Bajuschki, schlaf' mein Kind, ich wieg' dich leise“. Sie habe es Julia bereits während der Schwangerschaft vorgesungen. Das Wiegenlied wirke auch heute noch wie ein Zauber. Wenn Julia „dünnhäutig“ sei, dann

gebe es nach der Geschichte noch dieses Wiegenlied – oder auch die Geschichte, wie sie auf die Welt gekommen ist.

Es wird deutlich, dass die Eltern viel über Julia und ihre Abende nachgedacht haben. Die Verzögerungstaktiken werden von der Mutter beispielsweise als „Tricks“ gedeutet, die Julia anwendet, um die Eltern in der Nähe zu behalten. Sie lassen Julia dann fünf Minuten trotzen oder schreien, gehen wieder in ihr Zimmer und machen „einen zweiten Durchgang“, bis das Kind erschöpft ist. Dann folgen nochmals Schmusen und Sich-Versöhnen – und zum Schluss kommt meist der wahre Grund der Verzögerung des Abschieds zum Vorschein: Traurigkeit.

Und hier beginnt der zweite Teil von Julias Geschichte. Die Eltern stehen in Scheidung. Julias Vater zieht weg. Julia wird noch einen Tag mehr in die Kindertagesstätte gehen müssen und alleine mit ihrer Mutter wohnen. Vieles ist ungewiss. Wird nun alles auseinanderbrechen? Wird es noch Geschichten geben am Abend? Wird das Geld ausreichen?

Mit dem Einverständnis der Mutter kann das Forschungsteam nach der Trennung wieder Kontakt mit der Familie aufnehmen. An der Tür zur Wohnung steht nun: „Willkommen in der Weiber-WG“. Die ersten Wochen nach der Trennung seien sehr schwierig gewesen, erzählt die Mutter. Julia habe am Abend nach ihrem Vater gerufen und habe oft geweint. Die Mutter versuchte dies auszuhalten und Julia die Trauer nicht auszureden. „Ich habe festgestellt, ich kann nichts an der Situation verbessern oder verschlimmern. Wenn sie weint, dann ist es so.“ In den Sommerferien durfte Julia eine Zeit lang neben Mami schlafen – ein „Highlight“ für sie. Nach acht Wochen hörte das Weinen fast vollständig auf. Julia kommt nun gelegentlich nochmals aus ihrem Zimmer und bittet, sie möchte ihrem Papi noch etwas sagen. Sie kann dann mit ihm telefonieren, auch wenn es bereits halb neun oder neun ist. Vor den Sommerferien weigerte sich Julia, in der neuen Wohnung des Vaters zu übernachten. In den Ferien konnte sie dann eine Woche beim Vater verbringen. Das hat ihr gezeigt, dass Papa immer noch für sie da und der gleiche geblieben ist. Seit den Sommerferien freut sie sich nun auf diese Besuche. Sie sagt auch hin und wieder: „Juhee, ich darf zum Papa gehen!“, packt ihre Sachen und hilft die Kleider auszusuchen. Die Mutter meint: „Also die beiden haben es immer noch gut miteinander, aber sie mussten sich neu finden und sind auch immer noch dran am Finden.“ Da auch die neue Freundin des Vaters oft in dessen Wohnung weilt, mussten die Eltern auch hier eine Lösung finden. Der Vater betreut Julia einmal pro Woche abends in der früheren Familienwohnung, die Mutter bleibt bis spät weg. Jedes zweite Wochenende verbringt Julia bei ihrem Vater, wo sie ihr eigenes Zimmer hat. Auch im Beziehungsumfeld von Mutter und Tochter hat sich Einiges getan. Für Julia wurde eine gleichaltrige Freundin in der Nachbarschaft wichtig. Julias Mutter versteht sich mit der Mutter dieser Freundin ebenfalls sehr gut.

Wie verläuft nun das Ritual? Die Regeln rund um das Ins-Bett-Gehen gelten nach der Trennung genau so wie vor der Trennung und werden von der Mutter recht konsequent durchgesetzt. Dabei versucht Julias Mutter bewusst, nach der Trennung

möglichst wenig zu verändern, und betont die hilfreiche Seite von gewohnten Abläufen. So kann auch das Gute-Nacht-Ritual Julia Sicherheit und Stabilität vermitteln. Es zeigen sich aber am videografierten Abend auch Unterschiede: Julia ist eigenständiger geworden und sitzt beim Erzählen nicht mehr auf dem Schoß der Mutter. Die Mutter drängt weniger stark vorwärts. Das Ritual dauert doppelt so lange und umfasst auffallend mehr Einzelszenen. Es scheint mehr am Zusammensein als an der Beschleunigung des Einschlafens orientiert. Julia hat die Mutter nun ganz für sich. Die beiden haben auch einen „Hexenkuss“ erfunden, mit dem sie ihr Zusammengehören bekräftigen. Julia muss ihre Mutter anleiten, bis er richtig sitzt:

Mutter: Kriege ich noch einen Kuss?

Julia: Hä!

Mutter: Nein, einen Richtigen. Einen Hexenkuss?

Julia: Ja.

Sie küssen sich.

Mutter: Einen Hexenkuss.

Julia: Nein!

Mutter: Was nicht?

Julia: Du musst ein bisschen mehr zu, weißt du.

Mutter: Also, bist du bereit?

Sie küssen sich nochmals.

Julia: Ahaaa!

Mutter: So, du Hexe, schlaf gut. Ich liebe dich.

Julia leidet an einer Pilzinfektion, die mit einer Salbe behandelt werden muss, was beträchtliche Zeit und Aufmerksamkeit beansprucht. Der Vater ist an diesem Abend nur am Rand ein Thema: Julia möchte Kleider mit ihm und Mutter zusammen kaufen gehen. Die Mutter bleibt ihr hier eine Antwort schuldig. Wie immer hält Julia vor dem Einschlafen ihr „Nuschi“ in der Hand. Die Türe bleibt nun ein wenig geöffnet.

Wie verlaufen die Abende Julias beim Vater? Julia nimmt ihr Kissen in die neue Wohnung mit – und natürlich auch das „Nuschi“. Mehr wissen wir nicht. Der Vater konnte nicht interviewt werden; entsprechend konnte auch kein Abend am neuen Ort aufgenommen werden. Zwischen Julia und ihrem Vater war schon früher eine andere Dynamik wirksam gewesen. Mehr als die Mutter neigte er dazu, sich von ihren Wünschen leiten zu lassen und vorbehaltlos auf Julias Ideen einzugehen. Ob er dies in der neuen Situation so durchhalten kann? Auch Julias Mutter hat einen neuen Partner gefunden und erwartet ein zweites Kind. Wie reagiert Julia darauf? Wie werden sich ihre Abende nach der Geburt des Geschwisters verändern?

1.2 Abendrituale – exemplarische Szenen im Leben junger Familien

Ähnlich wie viele andere Familien mit kleinen Kindern und doch auf unverwechselbar eigene Art gestaltet Julias Familie diese abendlichen Zeiten. Was aber soll am Alltag ganz normaler Familien denn so interessant sein? Wer genauer hinschaut, ent-

deckt in diesen Gute-Nacht-Szenen hochkomplexe Systeme von Beziehungen und Bezügen in voller Aktion, eine kleine, grosse Welt faszinierender Art. Zehn Punkte seien hervorgehoben:

1.2.1 Die Bewältigung von kritischen Übergängen

Grosse Umschichtungen stehen in Julias Familie bevor und werfen ihre Schatten. Die Eltern verstehen sehr wohl, dass es Julia Mühe macht, sich am Abend von ihnen zu trennen. Ihre stürmischen Liebesbezeugungen sind Reaktionen auf Ängste und die Traurigkeit, die durch die Trennung der Eltern ins Leben der Vierjährigen einziehen. Besonders berührend ist die Szene, in der Julia langsam und fast feierlich die Seite aufdeckt, auf der die Wiedergeburt der „Raupe Nimmersatt“ als Schmetterling zu sehen ist. Diese Verwandlung wird immer wieder inszeniert und rituell begangen. Die Mutter sagt dazu:

Sie hat dieses Büchlein schon zehntausend Mal angeschaut und sie muss es jedes Mal zelebrieren, als wüsste sie nicht genau, dass aus dieser Raupe ein Schmetterling wird, es ist jedes Mal, wie wenn wir dieses Büchlein zum allerersten Mal anschauen würden. Und sie hat eine absolute Freude daran, einem das zu zeigen. Und es ist dann jeweils noch schwierig, die entsprechende Überraschung noch aufzubringen, weil eh, ja, wie gesagt, man liest bei uns ein Büchlein eben mehrmals.

Man kann vermuten, dass der Einbruch, der im Familienleben bevorsteht, hier auf symbolischer Ebene bearbeitet wird. Vergleichbares zeichnet sich auch an den anderen Stellen ab, an denen Julia aus ihrer Rolle als Zuhörerin fällt und sich in die Geschichten verwickelt: Dort, wo die Sehnsucht nach den vielen kleinen Hundebabys, die Julia ganz für sich haben will, durchscheint, oder das Bedrohliche der Situation in der Gestalt des Käpt'n Hook nach ihr greift: Auch hier transformiert sich ihre Wirklichkeit, überraschend, unheimlich, gewährend.

Ein solches Ritual kann offenbar dabei helfen, kritische Übergänge zu bewältigen, sie vorweg zu nehmen und zu gestalten. Das zeigt sich auch nach der Trennung der Eltern. Das Ritual hat sich an die neue Situation leicht angepasst, seine Struktur aber behalten. Die Mutter findet, das gebe Julia auch in der veränderten, schwierigen Situation Halt. Solche Rituale sind also nicht nur Farbtupfer auf heilen Familiendyllen; sie sind vielmehr in die Widersprüchlichkeiten des Familienlebens, ins Zerbrechen von Beziehungen hinein gewoben; und sie werden zur Ressource für die Bewältigung kritischer Lebensereignisse und für die Innovation der Beziehungen und Lebensformen der Familie nach dem grossen Umbruch.

1.2.2 Äussere und innere Anpassung der Familie

Das Beispiel zeigt, wie Rituale für die innere Organisation einer Familie wichtig werden. So koordiniert das Abendritual vor der Trennung die Zeitrhythmen im Leben von Vater, Mutter und Julia, die sonst während des Tages ganz anders getaktet sind. Es sorgt dafür, dass innerfamiliäre Grenzen markiert und bewahrt werden, in dieser

zerbrechenden Familie insbesondere die Grenze zwischen den Generationen. Julia wird dadurch in gewisser Weise davor geschützt, von Vater oder Mutter für deren Bedürfnisse ausgenutzt zu werden. Diese Zeiten dienen auch der Verarbeitung von Tagesresten und der gemeinsamen Planung des nächsten Tages und in der Zukunft liegender Unternehmungen. Die abendliche Abschiedsszene mit ihrem nicht enden wollenden „Tschüss-Tschüss“ hilft wohl auch Ängste zu bearbeiten, welche die bevorstehende Trennung bei allen Beteiligten weckt. Nicht zuletzt scheinen die Geschichten, die erzählt und inszeniert werden, das Verständnis verbewusster Prozesse zu fördern, was ebenfalls Angst abbaut. Nach der Trennung vermittelt das Ritual nach Ansicht der Mutter in der unsicheren Situation Halt. Und mit dem „Hexenkuss“ wird allabendlich die neue Beziehung zwischen Mutter und Julia in der „Weiber-WG“ besiegelt. Am Beispiel zeigt sich also auch, dass Abendrituale nicht nur wichtige Funktionen für die innere Organisation, sondern auch die äussere Anpassung einer Familie mit kleinen Kindern an ihr Umfeld erfüllen und ihnen dabei helfen, innerhalb dieses Kontextes handlungsfähig zu bleiben – nicht zuletzt dadurch dass sie sich den Veränderungen innovativ stellen.

1.2.3 Kinder als Akteure

Gerade das Erzählen, aber auch der lange Abschied und viele kleine Mikrointeraktionen zeigen, dass Julia sich nicht einfach so ins Bett bringen lässt. Sie mischt vielmehr bei der Gestaltung dieser Abende nach Kräften mit, artikuliert ihre Bedürfnisse und übernimmt mit ihren vier Jahren die Inszenierung zentraler Elemente des Ablaufs. Solche abendlichen Szenen zeigen also Kinder auch als aktiv handelnde Personen in ihren Lebenswelten und verdeutlichen an einer relevanten Stelle im Familienleben, wie sich kindliche Entwicklung als Prozess aktiver Auseinandersetzung mit Umwelt vollzieht. So werden Abendrituale zu einem interessanten Feld für die Kindheitsforschung. Wie Kinder ihre Welt wahrnehmen und gestalten, wie sie also das aktiv beeinflussen, woraus sie selbst gemacht sind, lässt sich an diesen abendlichen Szenen sehr genau nachvollziehen. An solchen Abenden werden nicht nur Vorstellungen in Szene gesetzt, die zeigen, was es heisst, in unserer Gesellschaft Kind zu sein; an solchen Abenden werden Vorstellungen von „Kindheit“ inszeniert, die in einem weiteren Sinn für die westeuropäische Kultur kennzeichnend sind. Gerade durch das, was hier Eltern und Julia gemeinsam tun, entsteht, woran sich Julia später als „meine Kindheit“ erinnern wird.

1.2.4 Abendrituale als Bildungsorte

Solche Abendrituale können auch auf die Lernprozesse hin durchforstet werden, die hier vor allem Julia (aber auch ihren Eltern) abgefordert werden. Die Abende zeigen beispielsweise, wie Julia beim Geschichtenerzählen und -hören ihr Vokabular erweitert, das Verständnis für die dramatische Struktur einer Erzählung schärft (deutlich zu sehen beim Höhepunkt des Vorlesens, dem „Erscheinen“ des Schmetterlings).

Dass sie dabei die Geschichte nicht nur passiv aufnimmt, sondern selbst aktiv nachzuerzählen beginnt, zeigt sich beim Drama um Käpt'n Hook. An dieser Stelle wird auch deutlich, wie Julia von ihrem Vater dabei unterstützt wird, Realität und Fiktion einer solchen Geschichte voneinander zu trennen und zugleich aufeinander zu beziehen. Solche Abende erlauben also einen vertieften Einblick in den „Bildungsort Familie“ (Büchner/Brake 2006), dessen Bedeutung innerhalb eines Gesamtverständnisses von Bildung heute zunehmend erkannt wird.

1.2.5 Abendrituale, Kindheit und die Geschichte der Kindheit

Das wird noch deutlicher, wenn das, was in der konkreten Gegenwart der Familie Julias geschieht, auf dem Hintergrund der allgemeinen Geschichte der Kindheit gesehen wird. In Jahrhunderten hat sich Schritt um Schritt entwickelt, was hier sichtbar wird. Julia hat ein eigenes Zimmer. Erst in der Neuzeit hat sich die Trennung der Schlafräume von Erwachsenen und Kindern durchgesetzt. Julia wird eine Geschichte vorgelesen. Im 19. Jahrhundert hat sich diese spezifische Praxis des Erzählens entwickelt, erst seit den 1950er-Jahren spricht man von „Gute-Nacht-Geschichten“ im eigentlichen Sinn. Die Puppen und der „Lumi-Bär“ sind Beispiele jener Einschlafhilfen, die seit der Industrialisierung durch ein aufstrebendes Unternehmertum seriell produziert wurden und heute in tausend Varianten vertrieben werden. So ist die Geschichte der Kindheit in der Inszenierung der Abende Julias unmittelbar gegenwärtig.⁶

1.2.6 Tradition und Innovation

Durch die Trennung der Eltern wird alles anders. Die Familie ist zu grundlegenden Änderungen gezwungen. Das Abendritual, das sich seit Jahren in dieser Familie entwickelt hatte und dessen Bausteine durch Jahrhunderte geworden sind, wird dabei zur Hilfe. Was im Familienleben bisher galt und was nun werden wird, muss immer neu miteinander vermittelt werden. Das verdichtet sich im Hexenkuss. Wie in den meisten Familien gehörte der Gute-Nacht-Kuss auch in Julias Familie schon immer zum Abendritual. Er wird jetzt zum Hexenkuss und symbolisiert damit in gewisser Weise auch die Innovationen, die in dieser verhexten Situation nötig werden. In diesen Ritualen sind es auch die tradierten kinderkulturellen Formen, zum Beispiel die Bilderbuchgeschichten und Lieder, in denen Julia die Veränderungen vorwegnehmen und verarbeiten kann. Die Geschichte von der „Raupe Nimmersatt“, die sich in einen Schmetterling verwandelt, kann dazu dienen, die dramatischen Änderungen im Leben Julias und deren Bewältigung vorwegzunehmen. Nach der Trennung hilft sie, das Geschehene auf einer symbolischen Ebene zu validieren. Im Ritual werden so die Geschichte der Familie und die Innovationen im Familienleben, die jetzt erzwungen werden, miteinander verbunden.

⁶ Schurian-Bremecker schildert detailliert diesen Hintergrund heutiger Abendrituale (Schurian-Bremecker 2008).

1.2.7 Die abendlichen Spuren der Engel

Abendritualisierungen wurden nicht zuletzt zum Forschungsgegenstand gewählt, weil sie vermutlich Orte sind, an denen tradierte religiöse Formen und Inhalte (Lieder, Gebete oder Geschichten) und Fragen nach „Gott und der Welt“ noch einen „Sitz im Leben“ heutiger Familien behalten haben – oder Begegnungen mit etwas Umfassendem, die sich schwer in Begriffen tradierter Frömmigkeit fassen lassen. Sie bieten einen Zugang zur Erforschung religiöser Sozialisation, ihrer herkömmlichen Formen, aber auch der sich heute vollziehenden Innovationen. Julias Mutter ist zwar aus der Kirche ausgetreten, ihr Vater gehört offiziell noch zu einer christlichen Kirche, ist dort jedoch nicht aktiv. Trotzdem ist Religiosität auch in dieser Familie ein Thema. Sie hat bereits zu Konflikten geführt. Julia ist nicht getauft, was Kritik von Seiten der Herkunftsfamilie des Vaters auslöste. Mutter und Vater können Julia Religion im Alltag nicht aufrichtig und authentisch vorleben, wie sie finden, daher verzichten sie bewusst auf ein Gebet im Abendritual. Die Mutter will nicht ohne persönlichen Bezug zu einem Gott religiöse Elemente ins Ritual einführen und vertraut darauf, dass Julia selbst nach Gott fragen wird, wenn sie dies interessiert. Als Mutter wird sie dann auch bereit sein, darauf einzugehen und Julia ein Gebet beizubringen. Es ergibt sich also gerade aus einer erhöhten elterlichen Sensibilität für Zweideutigkeiten im Religiösen und für die Ernsthaftigkeit des Gottesglaubens, dass explizit religiöse Themen und Formen in Julias Abendritual fehlen. Nicht vergessen seien auch die „magischen“ Momente, in denen die Alltagswirklichkeit Julias für einen umfassenderen Horizont durchsichtig wird: bei der Wiedergeburt des Schmetterlings, in der Sehnsucht nach vielen kleinen (Hunde-) Geschwistern, in der Angst vor etwas Schreckenerregendem, einem „Tremendum et Fascinosum“ besonderer Art. Berger entdeckt hier „Spuren der Engel“ und spricht von den Kosmisierungsleistungen von Abendritualen (Berger 1996). Solche Rituale stellen Familien in einen umfassenderen Zusammenhang. Gerade deshalb werden sie zu einem aufschlussreichen „Entdeckungszusammenhang“ von tradierter und in Familien frei flottierender neuer Religiosität.

1.2.8 Alltag und Exotik

Wie tief verwoben mit der kulturellen Matrix westlicher Gesellschaften solche Abendszenen sind, wurde mir bei einem Forschungsaufenthalt in Japan eindrücklich vor Augen geführt. Ich hatte Gelegenheit, japanischen Studentinnen und Studenten und jungen japanischen Müttern Materialien aus dem Projekt vorzuführen. Was in Familien Westeuropas am Abend gemacht wird, weckte dort nicht nur Bestätigung, sondern teilweise höchstes Befremden. Uns selbstverständliche kulturelle Praxis wurde zum Exotikum. Im Blick von aussen spiegelte sich überdeutlich, wie verwoben Abendrituale mit der Kultur der europäischen Moderne sind: mit dem Häuserbau und dem Aufkommen der Kinderzimmer, mit einer für westeuropäische Familien charakteristischen Aufteilung des sozialen Raums und mit den Formen von